Fachschaftsinitiative
Erziehungswissenschaften
FB 12, FU Berlin

c/o Martin Düspohl
Wriezenerstr.7
1ooo Berlin 65
Tel. 4931136

Berlin, den 23.6.81

P R E S S E - I N F O R M A T I O N

Studenten der Erziehungswissenschaften haben eine Ausstellung zur aktuellen und historischen Wohnungsproblematik im Wedding erarbeitet. Wir bitten Sie, in Ihrer Zeitung/Zeitschrift auf die Ausstellung hinzuweisen:

Titel: "Das Glück braucht ein Zuhause..."
Eine Ausstellung über
Wohnungsnot, Abriss und Mieterselbsthilfe
in Berlin-Wedding, 1891 - 1981

Ort+Zeit: Kulturzentrum "Halle 59" , Badstr. 59, 1/65 (U-Bahn Pankstr.)
4. - 18. Juli, tägl. ab 16.oo Uhr

Zur Eröffnungsveranstaltung am 4.Juli um 16.3o Uhr laden wir Sie herzlich ein. Nähere Informationen zu unserer Ausstellung finden Sie in der Anlage.
Mit freundlichem Gruß

(Martin Düspohl)

Informationen zur Ausstellung "Das Glück braucht ein Zuhause..."

"Der Wedding hat sein Gesicht verändert", hieß es im vergangenen Jahr in einer Broschüre des Bezirksamts. Zweifellos eine zutreffende Feststellung. Europas größtes geschlossenes Sanierungsgebiet macht heute mancherorts den Eindruck, als habe der letzte Bombenangriff erst vor wenigen Tagen stattgefunden: "Sanierungswüsten" - verfallene, verkommene und verlassene Mietskasernen, Trümmergrundstücke.
Das Bezirksamt 1962: "Sanierung oder Stadterneuerung nennt man den Vorgang, der die Beseitigung städtebaulicher Mißstände, der sogenannten Slums, zum Ziele hat". 18 Jahre später stellt das Deutsche Institut für Urbanistik in einer Studie über Sanierungsfolgen im Wedding lakonisch fest: "Im Zuge der Sanierungsvorbereitung und -durchführung ist es zur Verwahrlosung der Bausubstanz und des Wohnumfeldes und damit verbunden zu Umschichtungen der Bewohner gekommen, die als Verslumung bezeichnet werden können."

Die Ausstellung thematisiert folgende Fragen:
Wie und warum entstanden die Weddinger Mietskasernen, wer hat hier gewohnt und unter welchen Umständen, gab es früher schon Mieterproteste und Selbsthilfemaßnahmen?
Welche Interessen stecken hinter der planmäßigen Zerstörung des Gebietes, welche psychischen und sozialen Folgen hat die "Sanierung"?
Welche Perspektiven haben Instandbesetzungen?

Daraus ergeben sich drei Ausstellungsteile:

1. HISTORISCHE WOHNUNGSNOT.

"Berlin erstickt in dem steinernen Sarg, in den es gezwängt wurde und den es selber bauen half", schreibt Werner Hegemann 1930 und Victor Noack zitiert 1925 einen Hausbesitzer: "Das ist mir ganz egal, ob ich in meinen Häusern Wohnungen für Menschen oder Schweineställe habe, solange ich nicht für die Erhaltung der Häuser hinreichend entschädigt werde."
An Schweineställe erinnern dann auch viele der jetzt erstmals gezeigten Innenaufnahmen von Weddinger Wohnungen aus der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg: Verfaulte Tapeten hängen in Fetzen von den feuchten

Wänden, Familien und Schlafgänger - bis zu 13 Menschen wohnen in einem heizbaren Zimmer. Viele leiden an Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Gleichzeitig gibt es leerstehende Wohnungen, deren Miete niemand bezahlen kann: 26 655 sind es in Berlin 1932. Allein in der "Mustersiedlung Weiße Stadt" an der Grenze von Wedding zu Reinickendorf stehen 3oo von 12oo Wohnungen leer. "Diese leerstehenden Gebäude werden von der Polizei - damals noch SPD - sorgfältig für die Eigentümer und Spekulanten bewacht," notiert der Architekt Hannes Meyer 1932 in sein Tagebuch.
Photos aus der "Arbeiter-Illustrierten-Zeitung" dokumentieren den Protest der Mieter und der Wohnungssuchenden: die erste Hausbesetzung (1932) und einen Mieterstreik in "Meyers Hof".

2. ABRISS UND SANIERUNG HEUTE

"Aus dem einst berüchtigten und rebellischen Arbeiter- und Armenviertel ist ... ein eigenwillig-attraktiver Stadtbezirk in der Großstadt Berlin geworden", schreibt das Bezirksamt Wedding 198o.
Wie krass diese Verwandlung ist, zeigen die jetzt ausgestellten Photos aus drei Jahren Weddinger Sanierungspraxis: Mit der Zerstörung ganzer Häuserblocks werden nicht nur menschenunwürdige Wohnverhältnisse abgeschafft, gleichzeitig verschwinden durchaus intakte, preiswerte Wohnungen, kleine Handels- und Handwerksbetriebe, gewachsene Lebenszusammenhänge,und mit dem äußeren Stadtbild wird auch die Möglichkeit der Erinnerung genommen, z.B. an die kommunistische Vergangenheit des Bezirks.
Die sich dahinter verbergende politische Absicht ist nachlesbar (Voruntersuchung zur Sanierung der Gesundbrunnengegend): "Was sich im Altbau zusammenfindet ist nicht nur alt an Jahren. Es ist eine überalterte und veraltete Sozialstruktur, in die wesentliche Elemente der modernen Gesellschaft keinen Boden gewinnen konnten... Wenn die Gebäude erneuert, diese Strukturen aber konserviert werden, dann hat die Sanierung die im Begriff implizierten sozialpolitischen Ziele nicht erreicht."

3. INSTANDBESETZUNG

Ende Februar 1981 besetzten 5o Erwachsene und Kinder die leerstehenden Gebäude in der Prinzenallee 58: 7o zentralbeheizte Wohnungen, teilweise mit Bad. Die Besitzerin, Fa. Hauard+Noack, plante den Abriß der

intakten Wohnanlage zugunsten eines Neubaus mit gleicher Ausstattung. Die Instandbesetzer selbst schildern in diesem Ausstellungsteil, wie es zu der Besetzung kam, berichten anhand von Photos über vier Monate Zusammenleben und -arbeiten und stellen ihre Pläne für die nächste Zukunft vor: Werkstätten, Jugendprojekte und eine "Kiezküche" sollen in den zugehörigen, direkt am Pankeufer gelegenen Gewerberäumen entstehen.

Jeder der drei Ausstellungsteile umfasst ca. 2o Tafeln. Die Ausstellung kann ab Herbst 81 an interessierte Gruppen und Institutionen verliehen werden.